

Die grosse Einladung (Lukas 14,15-24)

Predigt zur Abendmahlseinführung am 27. März 2022

Pfr. Matthias Maywald, Evang. Kirche Roggwil

Liebe Erwachsenen, liebe Kinder,

ihr wisst ja, dass es sich bei dieser Geschichte vom Grossen Gastmahl um ein sogenanntes Gleichnis handelt. Jesus hat Geschichten erzählt, wie sie sich im realen, „alltäglichen“ Leben tatsächlich abspielen *könnten*, damit wir dadurch verstehen, wie es mit Gott und seinem Reich ist.

Und Jesus hält seinen Hörern, wie man sagt, damit oft auch einen Spiegel vor, in dem sie sich selbst wiedererkennen...

Was denkt ihr darüber, dass die drei Leute, die der Mann zum Essen eingeladen hat, der Einladung nicht gefolgt sind? ... Wenn sie durch einen Notfall oder eine sehr wichtige Sache verhindert gewesen wären, so könnte man dies ja noch verstehen. Das war aber nicht der Fall: der eine wollte nach seinem Acker sehen, den er eben gekauft hatte; der andere nach seinen Ochsendespanssen (mit den Ochsen pflügte man ja damals den Acker); der dritte schliesslich, weil er gerade geheiratet hatte.

Warum sie *deshalb* der Einladung nicht folgen konnten – leuchtet das ein? Weniger... Zumal dieses Essen – wie üblich – ein Abendessen war, nicht etwa mitten am Tag, wenn man arbeiten muss. Aber alle drei haben so getan – oder das vielleicht auch wirklich gemeint – dass sie sich um diese Dinge mehr kümmern müssten als um die Einladung.

Sie haben nicht gemerkt, dass sie über ihren täglichen Pflichten ja EINE Verpflichtung ganz vergessen haben: nämlich die Höflichkeit, ja, Pflicht, eine solche Einladung nicht abzulehnen, erst recht nicht aus solchen Gründen... Vor lauter Respekt vor ihren Dingen haben sie den Respekt vor dem Gastgeber vermissen lassen...

Umso mehr verstehen wir – zumindest ich – dass der Gastgeber wütend wurde. Seine Reaktion können wir, meine ich, gut nachvollziehen, und wir schütteln den Kopf über diese drei Männer, die ja nicht nur so respektlos waren, sondern sich auch ein sicher nicht alltägliches Festbankett entgehen liessen.

Aber ist es mit den Menschen und der Einladung Gottes nicht genauso, auch wenn wir es da eben nicht so deutlich bemerken wie in dieser Geschichte? Dass den

Menschen andere Dinge wichtiger sind als die Einladung Gottes? Dass wir uns von den täglichen Aufgaben und Pflichten über Gebühr beanspruchen lassen – aber dabei ganz vergessen, dass es eben etwas gibt, das noch wichtiger ist als das alles: den Ruf Gottes? Und über all den Dingen, mit denen wir unsere Zeit verbringen „müssen“ keine Zeit haben für Gott?

Deshalb erzählt Jesus diese Geschichte: sie soll uns Menschen einen Spiegel vorhalten. Sie ist erfunden. Aber sie zeigt uns, wie es wirklich ist. Und indem wir den Kopf schütteln oder uns gar empören über das Verhalten der drei zuerst Eingeladenen, empören wir uns im Grunde über uns selbst...

Jesus sagt nicht, wir sollten nicht arbeiten, uns nicht um das tägliche Brot kümmern, nicht heiraten etc. Aber er hat immer gesagt, dass wir bereit sein müssen, diese Dinge wenn nötig aufzugeben – zumindest dann, wenn wir seine Jünger sein und ihm nachfolgen wollen.

Es gibt etwas, das noch wichtiger ist als alle diese Dinge, die für uns so wichtig sind: das ist das Reich Gottes; und einen Ruf, der wir noch mehr folgen sollten als allen unseren anderen Verpflichtungen: das ist der Ruf Gottes.

Schauen wir auf die Menschen in der Ukraine: hunderte von Menschen würden noch leben, wenn die ukrainische Regierung vor den Russen kapituliert hätte, d.h. wenn sie aufgegeben und den Russen den Sieg überlassen hätten. Aber das kommt – zu Recht – für die Regierung und auch für das ukrainische Volk nicht in Frage. Ihr Präsident, Wolodimir Selenski hat einmal gesagt: sie – die Russen – müssen uns vernichten, erst dann haben sie unsere Kapitulation.

Es gibt offenbar Dinge, die wichtiger sind als sogar das (eigene) Leben! Nämlich die Freiheit, die Würde, die Zukunft des eigenen Volkes und Landes. Und Situationen, wo man – leider – einfach wählen *muss*.

Warum tun wir es mit dem Reich Gottes nicht genauso? Was könnte es für ein höheres Gut geben als dieses? Trotzdem wiegen für uns auf der Waagschale die Dinge schwerer, von denen wir uns trennen müssten.

Das ist die Kehrseite, die Schattenseite von den Dingen, die wir besitzen, die wir lieb gewonnen haben: sie machen uns unfrei – für Gott. Wir können sie nicht mehr aufgeben! Was wir besitzen, hindert uns daran der Einladung Gottes zu folgen und uneingeschränkt ihm und seinem Willen zu dienen.

Auch deshalb, weil sie uns ja auch eine gewisse Geltung geben. Oft geht es ja gar nicht nur darum, dass wir etwas haben wollen, sondern dass wir damit eben auch

etwas gelten und jemand sind in den Augen der Anderen – es sind sogenannte Statussymbole.

Wer will den arm dastehen? Ohne Auto, ohne Fernseher, ohne Nintendo, Play Station oder wenigstens Tablet?

(Deshalb sagt Jesus gleich nach dem Gleichnis: „Keiner von Euch kann man Jünger sein, der nicht Abschied nimmt von allem, was er besitzt.“)

* * *

In dieser Hinsicht haben es diejenigen leichter, die gar nichts haben und sind, die folgen der Einladung Gottes leichter. Die haben ja nichts zu verlieren, nichts, vor dem sie sich lösen müssen – die sind *freier*.

Deshalb lässt der Gastgeber an Stelle der zuerst Eingeladenen in der Geschichte die *Armen, Verkrüppelten, Gelähmten und Blinden* holen. Damals gab es ja keine Sozialhilfe, keine Invalidenrente und keine Heime für Behinderte. Wer arm war, musste betteln, ebenso wer eine Behinderung hatte und deswegen nicht arbeiten konnte.

Das waren diejenigen, die eben nichts hatten – und nichts galten. DIE hat der Mann an Stelle der Anderen zu seinem Essen eingeladen – und sie sind der Einladung gefolgt, auch wenn sie es vielleicht zuerst gar nicht glauben konnten. Die waren sich eben nicht zu gut und wichtig dafür, sondern sie hielten sich fast für zu schlecht dafür!

Und ebenso natürlich diejenigen, die der Mann noch von ausserhalb der Stadt kommen liess. Das waren nun totale „Nobodys“, die kannte nicht einmal jemand. Im Originaltext hat der Gastgeber seinem Diener sogar gesagt, er solle diese Menschen „nötigen“ zu kommen – weil er voraussah, dass sie zuerst gar nicht kommen wollten aus falscher Bescheidenheit.

Diese Menschen haben nichts und sind nichts – deshalb haben sie nichts, das sie davon abhalten kann, seine Einladung anzunehmen – ausser vielleicht, dass sie sich nicht würdig genug fühlen! Aber zumindest kommen sie nicht in Versuchung, seine Einladung zu verachten und zu meinen, es gäbe etwas Wichtigeres und Besseres und eine höhere Pflicht.

* * *

Das müssen wir wissen: Wenn wir die Einladung Gottes ablehnen, dann gibt es andere, die sie dankbar annehmen. Wenn Gott uns zu wenig wichtig ist, dass wir für

ihn unsere Dinge, die uns lieb geworden sind, aufgeben, dann sollten wir nicht meinen, dass wir für ihn unentbehrlich wären.

Der Gastgeber im Gleichnis befiehlt seinem Diener ja, das Haus voll zu machen mit all diesen Leuten von der Strasse und von den Feldern. Deshalb schickt er ihn ja dann noch ein zweites Mal aus. Er lässt nicht etwa noch Plätze frei für die, die er zuerst eingeladen hatte, falls diese es sich doch noch anders überlegen sollten.

Nein, es wird keine Plätze mehr geben; deshalb schliesst Jesus diese Geschichte auch mit den Worten: „Ich sage euch: von den geladenen Gästen kommt mir keiner mehr an meinen Tisch.“ Es wird im Reich Gottes einfach keinen Platz mehr für sie haben.

Wir sollten deshalb nicht meinen: Ja, das mit Gott und der Religion, das kann bei mir warten, das kann später kommen, wenn ich es vielleicht einmal brauche – im Moment habe ich wichtigere Dinge und Pflichten.

Nein, Jesus sagt: JETZT ist die Zeit der Entscheidung – und da ist es völlig egal, ob Du 50 Jahre, 30 Jahre, 20 Jahre oder 11 Jahre alt bist. Warum sollten wir auch erst anfangen mit Gott zu leben, wenn wir erwachsen sind? Oder wenn wir pensioniert sind? Wer sind wir eigentlich, dass wir Gott hinhalten wollen, dass er auf uns warten soll?

Vielleicht denkst Du, dass es Gott gar nicht gibt. Aber was ist, wenn es in wirklich gibt – und Du so lebst, als gäbe es ihn nicht? Ist das nicht ein sehr grosses Risiko? Ich bin aber überzeugt: Wenn Du Gott und sein Reich erfahren wirst, dann wirst Du jede Sekunde bereuen, wo Du bisher nicht mit ihm gelebt hast und dachtest, du hättest Besseres zu tun.

Dann wird es Dir so vorkommen, dass DU bisher arm gewesen bist mit allem, was du besessen hast, dass DU behindert warst auch wenn Du der beste im Sport warst, dass DU blind warst – nämlich blind für Gott und das Grosse, zu dem er dich berufen und eingeladen hat.

Ja, als wärest Du eben gewesen wie diese Fremden draussen auf den Feldern und an den Hecken. die zuletzt eingeladenen: ganz weit weg von Gott, ein Nobody vor Gott – auch wenn Du in der Schule der Coole und der King warst.

Schauen wir nochmals auf das Bild von W. Fries. Da sind, wie ihr richtig beobachtet habt, die elegant gekleideten Menschen, die vom Tisch weggehen – aber sie scheinen sich eigentlich gar nicht recht zu bewegen –; diese Menschen sind wie Schatten. Und wo schauen sie hin? Zum Mond.

Aber was ist der Mond? Woher kommt sein Leuchten? Er leuchtet ja nicht aus sich selbst heraus, sondern nur weil er angestrahlt wird von der Sonne. Und entsprechend ist sein Licht nicht mit dem Licht des Tages zu vergleichen.

So ist es mit diesen Dingen, die wir für gewöhnlich suchen, um die wir uns bemühen, mit denen wir unsere Zeit verbringen, an denen wir Gefallen haben. Sie sind wie das Licht des Mondes, bloss ein Abglanz der göttlichen Dinge.

Im vollen Licht, im Tageslicht dagegen liegt der Tisch und die Leute, die um ihn herum sitzen oder stehen. Das sind diejenigen, die der Einladung ins Reich Gottes gefolgt sind; mögen sie arm sein: sie leben eben doch im Licht Gottes. Wo es, wie ihr gesagt habt, „hell und friedlich“ ist. Und sie selber erstrahlen, ihr schön gesagt habt, selber im Licht.

Lasst uns, liebe Kinder und Erwachsenen, die Einladung Gottes also annehmen, seinen Ruf hören gewichten als alles andere – wir werden es sicher nicht bereuen! Wir werden es nur bereuen, wenn wir es *nicht* tun.

Amen

Jetzt haben wir ja gesehen, dass es ein Gleichnis ist: der Gastgeber, das ist Gott; die eingeladenen Gäste, das sind die Menschen, zuerst die Vornehmeren und Besitzenden, dann die Armen und Bettler, und schliesslich die Fremden, die gar nicht zu sagen haben.

Das Essen wiederum steht für das Reich Gottes, das in der Bibel ja oft als gemeinsame Essenstafel vorstellt wird – vielleicht auch deshalb, weil das damals alles andere als alltäglich und selbstverständlich war.

Aber wer ist der Diener, der ausgeschickt wird, um die Leute einzuladen? Was meint ihr? ... Ich glaube, damit meint Jesus sich selbst. ER ist es ja, durch den Gott die Menschen – letztlich alle Menschen – in sein Reich eingeladen hat und dazu berufen, für sein Reich zu leben.

Darin zeigt sich übrigens auch wieder die grosse Demut von Jesus – dass er sich als Diener Gottes darstellt, obwohl er ja eigentlich Gottes Sohn war... Ja, seine seine Demut und sein Gehorsam gegen Gott waren so gross, dass er sogar den schändlichen Tod am Kreuz auf sich nahm – damit auch wir nicht in Schande kommen, sondern ins Reich Gottes.

Davon singen wir jetzt – zu einer bekannten Melodie: „**An einem Tag vor langer Zeit...**“